Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ

Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich

Band: - (1989-1990)

Heft: 32

Buchbesprechung: Zwillinge

Autor: Bührmann, Traude / Schade, Waltraud

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

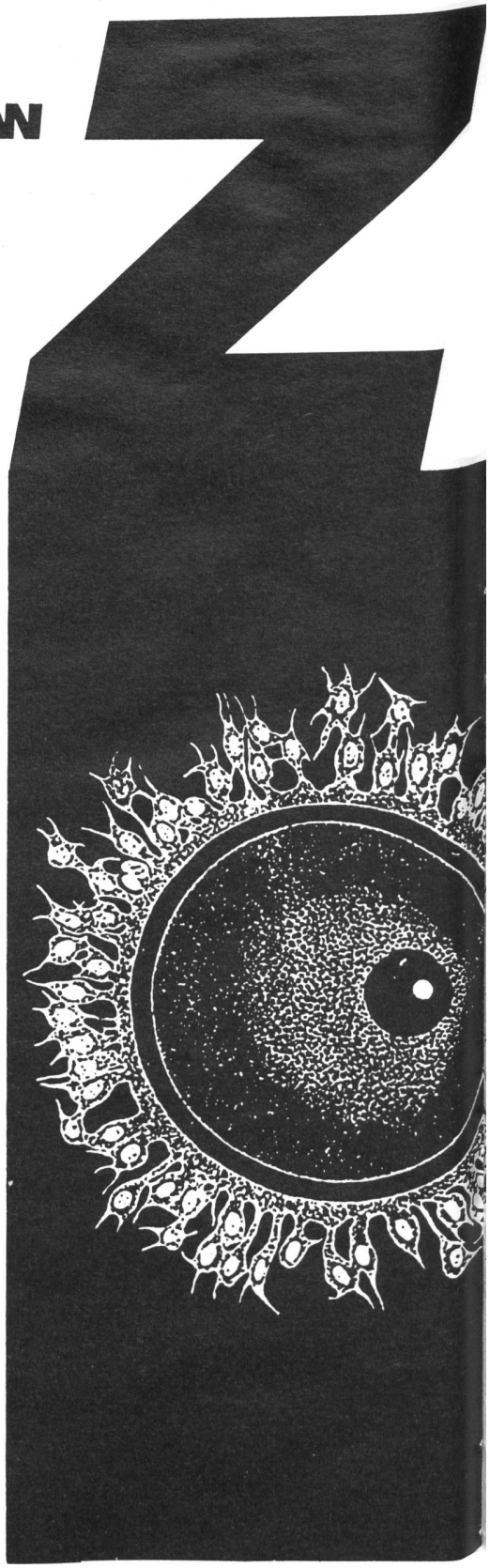
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwillinge



ALL THAT LIVING THEATRE – DIE ZWILLINGE VON BARBADOS

«Die schweigsamen Zwillinge» ist der Bericht einer Odyssee des Schwesternpaares June und Jennifer, der mich von der ersten Seite an gefesselt, in meiner Atmosphäre bestimmt und in meinen Gedanken und Empfindungen nicht mehr losgelassen hat.

Sie sind als eineiige Zwillinge zur Welt gekommen und in englischen Kleinstädten aufgewachsen. Ihre Mutter bestreitet diese Eineiigkeit, wie sie sich auch sonst den Mädchen gegenüber eher zurückhält, ganz so, als würden diese schon selbst mit sich fertig werden.

Dieses 'mit sich selbst fertig werden' geschieht dann auch in des Wortes doppelter Bedeutung: Jede ist sowohl sich, als auch die Spiegelung ihres Gegenüber, – die zumindest so aussieht wie sie selbst. Was dadurch unausweichlich entsteht, als ein Sog, ist tatsächlich überaus spannend zu lesen. Wann die Zwillinge 'einmütig' beschlossen haben, sich ihrer Mitwelt unverständlich bis abweisend zu präsentieren, ist unklar. In der Schule werden erste therapeutische Massnahmen ergriffen und der von den Zwillingen ebenfalls gewünschte Versuch unternommen, sie zu trennen. Da wesentlich keine Änderung eintritt, vielleicht weil niemand Zeit oder Geduld aufbringt, die notwendig ist, damit sich die Mädchen herausentwickeln, sind beide bald wieder sich selbst überlassen.

Sie beginnen sich Puppenspiele mit mehreren Grossfamilien auszudenken, in denen sich Horribles ereignet, und sie schreiben Tag und Nacht Romane, Gedichte, Erzählungen. Dabei erweist sich, dass June, die Erstgeborene, in diesen Unternehmungen Anführerin zu sein begehrt. Sie ist der pastorale Familienvorstand und schreibt die meisten der Sprechtexte zu den chronisch-tragischen Familienepen und den ersten Roman, den beide von ihrem Arbeitslosengeld einem Verlag zur Veröffentlichung bezahlen.

Die magische Kraft, die von der Erstgeburt ausgeht, sobald diese herausgefordert ist, zeigt sich in immer neuen Hase und Igel-Situationen, die überraschend zugunsten Jennifers ausfallen.

Der Familie, oder besser der Mutter, werden Nachrichten mit Wünschen in Form von Forderungen nur noch auf Notizzetteln übermittelt, die diese getreulich erfüllt.

Im Hause heissen sie ohnehin nur «die Zwillinge», die dort stumm hin- und herhuschen oder dem Eingang des Wohnzimmers gegenüber auf der Treppe sitzen, um mitfernsehen zu können. Es ist offensichtlich, dass beide bei dem was sie tun, aber auch unterlassen – beispielsweise bei der Hochzeit ihrer älteren Schwester, wo sie beleidigt und schweigend vor sich hinsehen – wie von einer inneren Übereinstimmung getrieben sind, aus der heraus wie von selbst/automatisch ihre zeitgleichen, spiegelnden Bewegungen entstehen, in denen sie manchmal erstarren.

Nachdem sie Schwierigkeiten haben, einen Job zu finden und auch kein Verlag ihre ungewöhnlichen Texte drucken will, schwindet ihr Interesse daran und sie fangen an, sich nach Jungs umzusehen. Was hier nun passiert, ist vor allem deswegen aufschlussreich, weil sie 'männlich' agieren. Sie verfolgen einen Jungen systematisch mit Anrufen, und als sie die Adresse erfahren, kreuzen sie dort auf und verwüsten das Haus in Abwesenheit seiner Bewohner. Fast täglich fahren sie mit einem Taxi dorthin und schleichen erwartungsvoll ums Haus. Von ihrer Schreibwut abgekommen, verfallen sie in einen Sex-Rausch, den sie mit Alkohol und Drogen anheizen, denn alles, was sie tun, treiben sie auf die Spitze. Beide lassen sich aktiv nacheinander von dem Jungen und seinem Bruder entjungfern.

Als die Brüder weggezogen sind und June und Jennifer keinen Anschluss mehr finden können an andere Halbwüchsige, denen sie zu fordernd, tatkräftig und unverblümt, aber auch unheimlich sind in ihrem Schweigen, gehen sie über zu Brandstiftungen und kleinen Diebstählen, was eine von ihnen für «eine prima Methode um Dampf abzulassen» hält.

Sich-selbst-überlassen, haben sie sich aufeinander angewiesen.

Das bedeutet, dass jede in der anderen sich selbst nur gesucht und gesehen hat, und keine konnte von ihrem auf die andere abgestimmten Verhalten abweichen, weil sie sonst allein dagestanden wäre. Völlig allein.

Es ist nicht so, dass beide in glücklicher Eintracht miteinander leben, sondern eher gefährlich nahe dem Abgrund sind, in den sie stürzen können, sobald die eine die andere der Abtrünnigkeit verdächtigt oder der Wunsch, sich von der anderen zu befreien, überhandnimmt, denn dann gibt es bitterböse Kämpfe, die unter Umständen auch auf die Auslöschung des anderen Ich gerichtet sind.

Die Bedeutung der Individualität (im Wort liegt dual, lat. zwei), wie sehr wir sie doch brauchen im Dschungel der Verhältnisse, als Selbsterkennung und in der Anerkennung durch unsere Mitmenschen, zieht sich durch das Buch wie Ariadnes Faden durchs kretische Labyrinth. Die Gleichheit, aus der sie zunächst alle Kraft beziehen, wird immer mehr zur Verhöhnung ihres Selbst, und so kann das eigene Innere zur Hölle werden, wo es ausdauernd mit der anderen geteilt wird, im Glauben an die bedingungslose Gemeinsamkeit.

Das Buch hat mich in Handlungs- und Denkweisen eingeführt, die mein seelisches Nachempfinden erzwangen. Und in den Photos von June und Jennifer habe ich manchmal ratlos den Schlüssel zur Lösung ihres Problems gesucht. Aus einem Tagebuchauszug von June: «Es ist im Laufe der Jahre mit uns gewachsen; Befangenheit, Frustration, gescheiterter Ehrgeiz. Am Ende schnappte die Falle zu.»

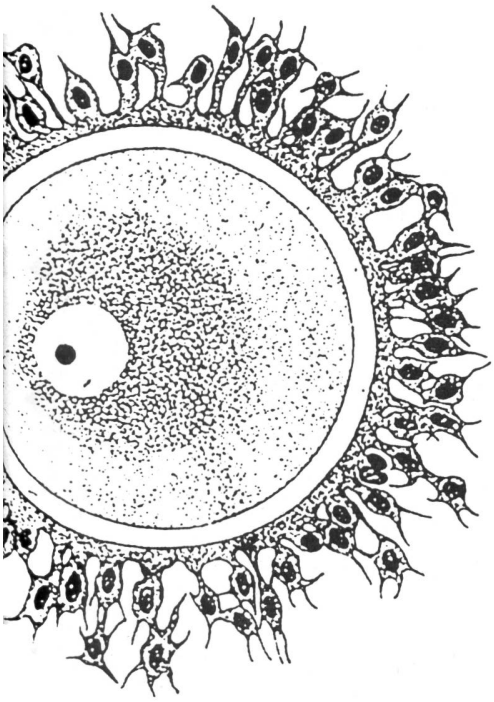
Waltraud Schade

EINE BUCHBESPRECHUNG

und TRAUDE BÜHRMANN

von WALTRAUD SCHADE

Zwillinge



SELBST EIN ZWILLING

Der Kampf um das ZweiSein heraus aus dem EinsSein, der sich durch das ganze Buch zieht, war mir sehr vertraut. Ich erinnerte mich an das EinsSein mit meiner Schwester, an unsere Gleichheit: So durften wir als Mädchen morgens erst dann aus dem Haus, wenn wir gleich aussahen, die gleichen Schottenröcke und gleichen Twinsets trugen, beide unsere Haare zu Zöpfen geflochten. Die gleiche leise Stimme mit denselben Betonungen, die gleichen verhaltenen Gesten, beiderseitiges Erröten und verschämtes zu Boden blicken, wenn eine von uns direkt angesprochen wurde, in der Schule oder sonstwo in der Öffentlichkeit. Und dauernd wurden wir verwechselt. Manchmal machten wir uns einen Spass daraus und vertauschten unsere Plätze. Wir bekamen die gleichen Zensuren zwischen befriedigend und ausreichend. Für die anderen waren wir «die Zwillinge» oder «die Zwei». Auch wir selbst lebten als Wir 17 Jahre lang minütlich zusammen im selben Kinderwagen, im selben Zimmer, sassen in der Schulklasse nebeneinander, später mit unserer gemeinsamen besten Freundin zwischen uns.

Wann der Wunsch nach einem eigenen Ich auftauchte, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber er war sicher ein wesentlicher Grund für unsere Streitereien auf dem Schulweg – entfernt von den Augen unserer Eltern und Klassenkameradinnen – wo wir uns gegenseitig als Hexe beschimpften, uns die Augen auskratzen wollten und uns in den Haaren lagen. Anders zu sein als die Schwester – darum ging es, nicht so zu sein wie diese dumme Ziege! Wir waren doch so unterschiedlich. Sahen das die anderen denn nicht?

Marjorie Wallace bezeichnet die Geschichte der schweigsamen Zwillinge unter anderem als «die Geschichte eines stummen Krieges, den keine gewinnen konnte, des Kampfes um Individualität, um das Geburtsrecht...»

Ihre Kriegssprache, aus den Tagebüchern der Zwillinge übernommen, führt immer wieder auf ihr Kampf-Verhältnis zurück, lässt dieses kaum vergessen. Der jeweilige Raum, in dem die Zwillinge leben, ist «das Schlachtfeld», eine äusserlich friedliche Stimmung wird zum «Waffenstillstand» erklärt. Oder: «die beiden dachten an den Geburtstagskuchen... mit den zwei Kerzenreihen, die einander gegenüberstanden wie feindliche Soldaten.»

Besonders haben mich bei dieser Geschichte die Fragen beschäftigt: Was hält die Zwillinge in sich gefangen: Wieso erscheint die Befreiung der einen von der anderen so unmöglich? Mehr und mehr kam ich zu dem Ergebnis, dass die Fragen von aussen kaum zu beantworten sind. Antworten, die eher in dem Zwangsverhältnis der beiden zueinander liegen, einem Verhältnis, das durch die äussere Situation – Elternhaus, Schule, Gefängnis, Psychiatrie – eher verfestigt als aufgelöst wurde.

Marjorie Wallace beschreibt die leidvolle Verbundenheit zwischen June und Jennifer als eine mystische Bindung, die zur Besessenheit einer Zwillingsschwester durch die andere geführt hat. Aus ihren Tagebüchern schliesst sie, dass die beiden «sich mit solcher Heftigkeit lieben und hassen, dass sie weder zusammen noch getrennt leben können. Wie Zwillingssterne sind sie in einem Gravitationsfeld zwischen ihnen gefangen, verdammt dazu, einander auf ewig zu umkreisen. Wenn sie sich zu nahe kommen oder auseinandertreiben, werden beide vernichtet. Deswegen entwickelten die Mädchen Spiele, Strategien und Regeln zur Erhaltung dieses Gleichgewichts. «... Derartige Spiele und Rituale beinhalten oft Unheimlichkeiten, welche die Spielerinnen in die dunkleren Seiten des Lebens führen können...»

Je erwachsener Jennifer und June werden, desto mehr stört sie die Anwesenheit der anderen. Sie wollen ihr entwachsen. «Sie wollten ein anderes Stück von sich selbst finden, das nicht der Partnerin gehört.»

Sie versuchen dem eigendynamischen Kreis ihrer Welt zu entkommen. «Mir fehlen Freunde, mir fehlt Gesellschaft. Immer nur J. und ich», schreibt June. Für das Misslingen ihrer Versuche geben sie sich gegenseitig die Schuld. Jedesmal, wenn eine von ihnen anfing, einen eigenen Schritt zu tun, holte sie der Schatten ihrer Schwester ein.

In ihren Gefängnistagebüchern drücken Jennifer und June ihre wachsende Wut gegen ihre äussere Zwangslage und aufeinander aus. Die Strenge und unbedingte Einhaltung ihrer Spielregeln wird zu einem erdrückenden Gewicht. In ihrer 3x2½m Zelle können sie ihrer gegenseitigen Kontrolle überhaupt nicht mehr ausweichen. Die fast unerträgliche Spannung zwischen ihnen ist für die anderen unsichtbar.

Jede der Zwillinge kannte die andere genau. Es gab aber auch Winkel in ihnen, die die andere nicht kannte. Sie dachten, sie wüssten, was die andere zu jedem Zeitpunkt denkt und fühlt. Doch zeigen ihre Tagebücher, dass sie manchmal die Blicke, Handgriffe, Bewegungen der anderen falsch interpretierten.

Beim Lesen wusste ich manchmal nicht mehr, ob es tatsächlich nur ein Kampf um das ZweiSein war und nicht auch ein Kampf um das EinsSein. So sagt Jennifer zum Beispiel: «Keine Unterschiede – das macht einen Zwilling aus. Ich kann Unterschiede nicht ausstehen.» Sie hasst und beneidet June wegen ihres Unabhängigkeitsstrebens. In einem anderen Augenblick will sie aber nicht wie ihre Schwester sein. Ist nicht ihre Schwester. Eine Welt bricht für sie zusammen, als sie erfährt, dass sie in Wirklichkeit zehn Minuten später geboren ist, als bisher angenommen. Damit war June zu Jennifers ursprünglich gedachter Geburtszeit geboren. «Es ist alles ein Irrtum, eine Tragödie», schrieb Jennifer. «Mein Horoskop hat nichts mit mir zu tun. June hat meine Position übernommen. Mein armer, geliebter Aszendent ist mir weggeschnappt worden. (...) Ach du meine Güte, so eine Bescherung! Jetzt muss ich die Scherben auflesen. Wer bin ich?»

Traude Bührmann

Gekürzte Fassung aus «Blattgold», Berliner Frauenzeitschrift
Das Buch «Die schweigsamen Zwillinge» erschien Ende 1987 im Orlanda Frauenverlag, Berlin